



Die Mahn- und Gedenkstätte für die Opfer der NS-"Euthanasie" Bernburg

Dr. Ute Hoffmann

Als sich im November 1990 Mitarbeiter aus verschiedenen Organisationen und Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus in Hadamar zusammenfanden, wurde im Verlauf der Veranstaltung auch eine Gedenkstätte vorgestellt, von der zu diesem Zeitpunkt noch niemand sagen konnte, ob sie nach dem 1.1.1991 noch existieren würde - die Mahn- und Gedenkstätte für Opfer der NS-"Euthanasie" in Bernburg (Sachsen-Anhalt). Die Finanznot der neuen Bundesländer und die Lösung vom staatlich verordneten und sich in seiner Einseitigkeit viele Möglichkeiten verschenkenden Antifaschismus sind bereits in so vielen Beiträgen besprochen worden, daß eine Wiederholung wohl nicht notwendig ist. Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen sollen statt dessen nach einer kurzen Information über die Gedenkstätte Bernburg einige Gedanken über den Vergleich mit der Gedenkstätte Hadamar stehen, die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden einzigen Gedenkstätten für Opfer der NS-"Euthanasie" mit Ausstellung und wissenschaftlich-pädagogischer Betreuung.

Die Gedenkstätte Bernburg befindet sich in einem Gebäude des heutigen Landeskrankenhauses für Psychiatrie und Neurologie Bernburg, in dem von November 1940 und August 1941 mehr als 9 000 psychisch Kranke und geistig Behinderte durch Gas ermordet wurden, danach im Rahmen der sogenannten "Sonderbehandlung 14 f 13" noch einmal etwa 5 000 Häftlinge aus verschiedenen Konzentrationslagern. Die Geschichte der heutigen Gedenkstätte begann bereits 1952, allerdings nicht so öffentlich wie 1953 die Einweihung einer Gedenktafel im Hauptgebäude der psychiatrischen Einrichtung Hadamar. In Bernburg erfolgte in der Gaskammer die Aufstellung einer Urne des VVN für die der "Sonderbehandlung 14 f 13" zum Opfer gefallen Häftlinge, die aber auf Grund ihrer Lage inmitten einer psychiatrischen Einrichtung so gut wie nicht zugänglich war. Gleichzeitig fielen rund um die Gaskammer weitere noch erhaltene Bestandteile der Mordanlage der neuen Nutzung der Räume zum Opfer, darunter der verbliebene Sektionstisch, die Reste der Öfen und zu Beginn der siebziger Jahre auch die Busgarage. Die Kellerräume, mit großen Fenstern und beheizbar, dienten Bereichen der Arbeitstherapie und zeitweilige auch der Betreuung von schwerstgeschädigten Kindern und Jugendlichen. Erst 1982 war es im Zusammenhang mit dem 40. Todestag einer bekannten Kommunistin möglich, die Arbeitstherapie in neu errichtete Anbauten zu verlagern und einen Teil des Kellers für eine kleine Ausstellung über die Geschichte der Psychiatrie von 1800 bis zur Gegenwart zu nutzen. Trotz aller Mängel erfreute sich die Gedenkstätte eines regen Besuches, insbesondere von Schulklassen aus der Umgebung. Diese Ausstrahlung bewog Mitte der achtziger Jahre das damalige Ministerium für Gesundheitswesen, offiziell eine Gedenkstätte einzurichten. Die Realisierung wurde der Ebene des damaligen



Rates des Bezirkes Halle übertragen und ab Herbst 1988 in Angriff genommen. Dabei wirkte sich günstig aus, daß der zuständige Vertreter des Rates des Bezirkes Halle vor Ort weitgehend freie Hand ließ und die damalige Bezirksleitung der SED zwar einen Beschluß verabschiedete, aber bis zur Eröffnung im September 1989 keine Notiz von der entstehenden Gedenkstätte nahm. Dadurch blieb die Konzeption von einer allzu einseitigen Ausrichtung verschont und erwies sich auch unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen als weiter ausbaufähig.

Gemeinsam ist beiden Gedenkstätten, daß die jeweiligen psychiatrischen Einrichtungen zu denen gehörten, in den während einer ersten Phase der "Euthanasie" tausende von hilflosen Kranken durch Gas ermordet wurden. Aber schon 1941, nach dem Ende dieser ersten Phase, wird die Differenzierung in der Struktur der Opfergruppen deutlich. Während in Hadamar wieder Kranke und Behinderte, zunehmend auch halbjüdische Fürsorgezöglinge und tuberkulosekranke Zwangsarbeiter/innen durch Medikamente ermordet wurden, starben in Bernburg weitere Menschen in der Gaskammer. Nun waren es Häftlinge aus Konzentrationslagern, deren teilweise erhaltenen Transportlisten deutlich machen, daß der Aspekt der gezielten rassischen Verfolgung innerhalb der "Sonderbehandlung 14 f 13" eine größere Rolle spielte als bisher angenommen.

Neben den daraus resultierenden Auswirkungen auf den inhaltlichen Bereich sind es auch die räumlichen Bedingungen, die zu unterschiedlichen Ergebnissen bei der Gestaltung der Gedenkstätten und den Formen der Gedenkstättenarbeit führten. In beiden Gedenkstätten sind es die Kellerräume mit den jeweils erhaltenen Gaskammern, die einen wesentlichen Teil der Gesamtkonzeption bilden. Die Verlagerung der neuen Ausstellung in Hadamar aus dem Keller in das Erdgeschoß sowie ihr hoher Informationsgehalt gestatten dort dem Besucher, sich dem Thema selbständig zu nähern, sofern nicht eine Führung gewünscht wird. Der räumliche Abstand zwischen Keller und Ausstellung wird dabei von den Besuchern unterschiedlich empfunden, je nach der persönlichen Einstellung, aber er kann sich individuell entscheiden, ob sein Ort des Gedenkens der ehemalige Standort des Krematoriums im Keller oder der neutralere Gedenkraum im Erdgeschoß ist.

Für die Gedenkstätte Bernburg haben solche Überlegungen nur theoretische Bedeutung. Die beengte räumliche Situation zwingt dazu, die Ausstellung im Keller zu zeigen, gleich, ob die Besucher den dadurch zwangsläufig verlängerten Aufenthalt in der Nähe der Gaskammer als bedrückend empfinden oder nicht. Ein weiterer Aspekt ist, daß im Gegensatz zu Hadamar der Eröffnung der Gedenkstätte keine nennenswerte Forschung vorausging. Die Beschaffung von Literatur und Dokumenten setzte erst im Herbst 1988 als eine Ein-Mann-Arbeit ein und führte dazu, daß die ersten Tafeln einer neuen und konkret auf die Geschichte der ehemaligen Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg bezogenen Ausstellung erst ein Jahr nach der Eröffnung gezeigt werden konnten und die Ausstellung "Aktion T 4" von Götz Aly teilweise ablösten. An der Erweiterung der Ausstellung wird gearbeitet.

Der begrenzte Umfang der Ausstellung erfordert eine zusätzliche Informationsvermittlung, deren Notwendigkeit durch den Umstand verstärkt wird, daß in den neuen Bundesländern Zwangssterilisation



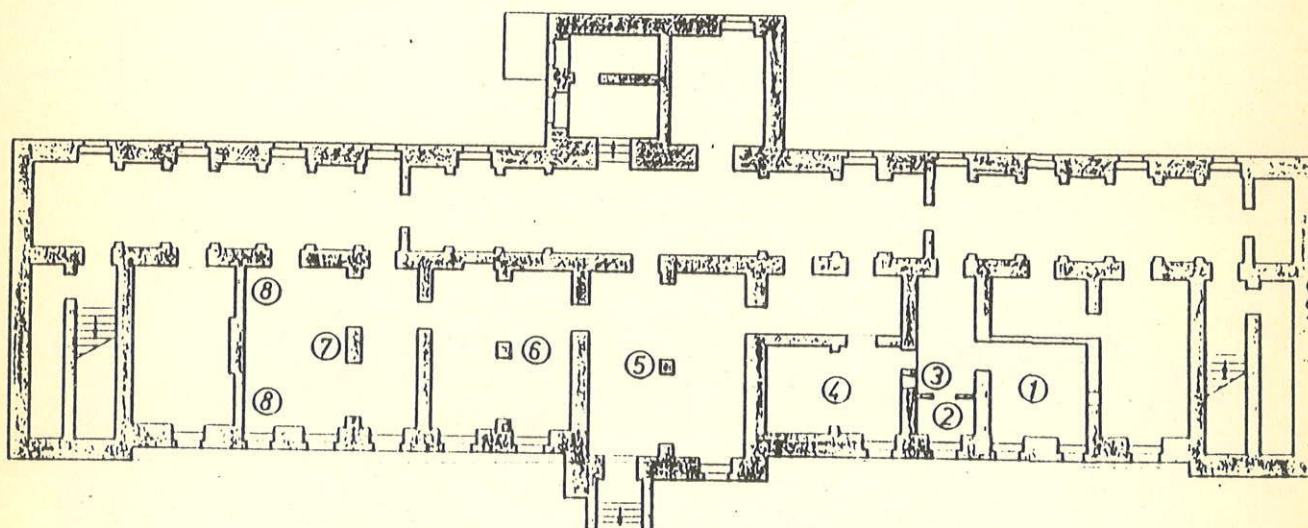
und "Euthanasie" kaum bekannt sind, ebenso wenig wie aktuelle Diskussionen um die "Sterbehilfe". Der Besuch der Gedenkstätte Bernburg ist deshalb immer mit einer Führung verbunden, es sei denn, sie wird ausdrücklich abgelehnt (was bisher allerdings noch nicht eingetreten ist). Dadurch ist den Besuchern nicht so viel Selbstständigkeit gegeben, ab der direkte Kontakt mit den Besuchern intensiver.

Die hier nur kurz skizzierten Gedanken machen bereits deutlich, daß die zwei der gleichen und relativ eng begrenzten Thematik gewidmeten Gedenkstätten durchaus jeweils ein eigenes Profil bieten, sowohl in gestalterischer als auch in methodischer Hinsicht.

Kontaktadresse:

Mahn- und Gedenkstätte für
Opfer der NS-"Euthanasie"
c/o Landeskrankenhaus für
Psychiatrie und Neurologie
Olga-Benario-Str. 16/18
O-4350 Bernburg
Tel. 22 39

Unter dieser Anschrift können Informationsmaterialien sowie die Wanderausstellung angefordert werden.



- 1 Aufenthaltsraum des „Euthanasie“-Personals
- 2 Standort der Gasflaschen
- 3 Sichtfenster zur Gaskammer
- 4 Gaskammer
- 5 Sektionsraum
- 6 Leichenraum
- 7 Krematorium
- 8 Standort der Öfen

Mahn- und Gedenkstätte
für Opfer der „Euthanasie“

Bernburg, Olga-Benario-Str. 16-18

Grundriss Kellergeschoss